



Kirche im Umbruch

Zwischen demografischem Wandel und
nachlassender Kirchenverbundenheit

Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder
und des Kirchensteueraufkommens der Universität
Freiburg in Verbindung mit der EKD



Evangelische Kirche
in Deutschland

Vorwort

Die Zukunftsfähigkeit der Kirche zu erhalten – eine große Aufgabe für alle, die in der Kirche Verantwortung tragen. Längst nicht alles liegt in unserer Hand, aber wir versuchen, den notwendigen Prozess des ständigen Wandels zu unterstützen und zu gestalten. Teil davon ist die hier vorgelegte Studie zur Projektion von Mitglieder- und Kirchensteuerzahlen. Sie bestätigt, dass vor den Kirchen in Deutschland weitere Jahre der Veränderungen liegen.

Der Wandel von Institutionen und ihren traditionellen Bindungskräften in vielen Ländern der Welt ist ein gut erforschtes Phänomen. Während ehrenamtliches Engagement für Projekte vor Ort an Bedeutung gewinnt, nimmt die Bereitschaft für langfristige Bindungen an Institutionen ab. Diesen von uns schon länger beobachteten Trend bestätigt die vorliegende Untersuchung eindrücklich. Dass kirchliche und diakonische Bildungs- und Sozialangebote weiterhin intensiv nachgefragt werden, ist das eine. Dass der Gottesdienstbesuch häufig nur an hohen Feiertagen oder zu besonderen Anlässen stattfindet, das andere. Das Reformationsjubiläum hat aber auch gezeigt, wie interessant und attraktiv Kirche sein kann und wie gut besucht die Gottesdienste dann sind. Die Kirche muss sich verändern. Und sie verändert sich bereits. Der Prozess des Wandels ist vielgestaltig und facettenreich. Rat, Synode und Kirchenkonferenz der EKD befassen sich seit geraumer Zeit damit. Die Gliedkirchen der EKD haben teils umfangreiche Reformprozesse angestoßen. Erste wichtige Schritte, wie die Frage der Zusammenarbeit der Landeskirchen untereinander und mit der EKD, die besondere Betonung auf die Frage der jungen Erwachsenen oder die Ausrichtung auf die heutige Lebenswelt der Menschen, werden bereits gegangen.

Die Aufgabe, die Zahlenwelt des Wandels näher in den Blick zu nehmen, hat ein Team um den Freiburger Finanzwissenschaftler Professor Raffelhüschen übernommen. Die Ergebnisse wurden im Grunde erwartet. Sie ergeben aber auch neue Gesichtspunkte. Und sie sind in ihrer Klarheit vor allem ein deutliches Signal, wie wichtig es ist, den Weg des Wandels intensiv weiterzugehen.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse liegt jetzt mit dieser Broschüre vor.

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover
Telefon: 0800-5040602
www.ekd.de
Mai 2019

Download: www.ekd.de/projektion2060
Bestellung: versand@ekd.de

Gestaltung: gobasil GmbH | www.gobasil.com

klimaneutral auf 100% Recyclingpapier gedruckt



Hintergrundinformationen zur Studie

Zur Studie „Kirche im Umbruch – Projektion 2060“

Das Forschungszentrum Generationenverträge (FZG) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hat unter der Leitung von Professor Bernd Raffelhüschen erstmals eine koordinierte Mitglieder- und Kirchensteuervorausberechnung für die evangelische und katholische Kirche in Deutschland erstellt. Für die 20 evangelischen Landeskirchen und 27 römisch-katholischen (Erz-)Diözesen in Deutschland wurde ermittelt, wie sich Kirchenmitgliedschaftszahlen und Kirchensteueraufkommen langfristig bis zum Jahr 2060 entwickeln werden. Das zunächst katholische Forschungsprojekt wurde Mitte des Jahres 2017 auf die evangelischen Landeskirchen ausgeweitet und wird auch von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unterstützt.



Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen, Bildquelle: privat

Drei Fragen an ...

Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen ist Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge und des Instituts für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Herr Professor Raffelhüschen, Ihr Forschungszentrum hat untersucht, wie sich Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteueraufkommen der beiden großen Kirchen in Deutschland bis 2060 entwickeln werden. Wie sicher ist eine solche Vorausberechnung bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus?

Nun ja, Projektionen wie diese basieren natürlich auf Annahmen. Im Prinzip spiegeln wir die heutigen Verhältnisse in die Zukunft. Bei Sterbefällen und Geburten ist das relativ einfach. Schwieriger wird es bei Migration und kirchenspezifischen Einflüssen.

Unsere Projektionen gehen davon aus, dass das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten von Kirchenmitgliedern in den letzten Jahren auch für die Zukunft repräsentativ ist. Wenn sich dieses allerdings langfristig verändert, werden auch die Ergebnisse andere sein.

Was ist aus Ihrer Sicht die eindrücklichste Erkenntnis dieser Studie?

Was wir alle intuitiv erwartet haben, zeigen auch unsere Ergebnisse: Die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche wird sich bis zum Jahr 2060 in etwa halbieren. Das liegt – und das ist die neue Erkenntnis – aber nur zu knapp der Hälfte am demografischen Wandel – also dem Überhang von Sterbefällen über die Geburten sowie dem Wanderungssaldo. Mehr als die Hälfte des Mitgliederrückgangs beruht auf Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten.

Inwiefern kann diese auf Annahmen basierende Vorausberechnung hilfreich sein?


Ich hoffe, dass unsere Projektion der evangelischen Kirche hilft, differenziert auf die Gründe des Mitgliederrückgangs zu blicken. Wenn mehr als die Hälfte des Rückgangs auf die zurückgehende Bindungskraft der Institution verweist, ist für den Mitgliederverlust nicht allein der zweifellos unumkehrbare demografische Wandel verantwortlich. In diesem Sinn ermutige ich dazu, unsere Ergebnisse nicht als Untergangsprophetie zu lesen, sondern nach Zusammenhängen zu suchen, auf die Einfluss genommen werden kann. Hier liegt eine echte Generationenaufgabe. Und das meine ich durchaus auch positiv. Denn unsere Analyse macht deutlich, dass die Kirche gerade in den kommenden zwei Jahrzehnten weiterhin über Ressourcen zur Umgestaltung verfügt.


»Ich hoffe, dass unsere Projektion der evangelischen Kirche hilft, differenziert auf die Gründe des Mitgliederrückgangs zu blicken.«


Entwicklung der Kirchenmitgliederzahlen

Nach den Ergebnissen der Projektion der Freiburger Wissenschaftler ist bis 2060 insgesamt ein Rückgang von rund der Hälfte der Mitglieder der evangelischen Kirche in Deutschland zu erwarten. Die Zahl würde sich demnach von 21,5 Millionen Mitgliedern im Jahr 2017 auf 10,5 Millionen im Jahr 2060 reduzieren. Grafisch wird dies in den schlanker werdenden Altersbäumen erkennbar.

Im Startjahr der Projektion (2017) sind im Altersbaum drei mitgliederstarke Altersbereiche zu erkennen:

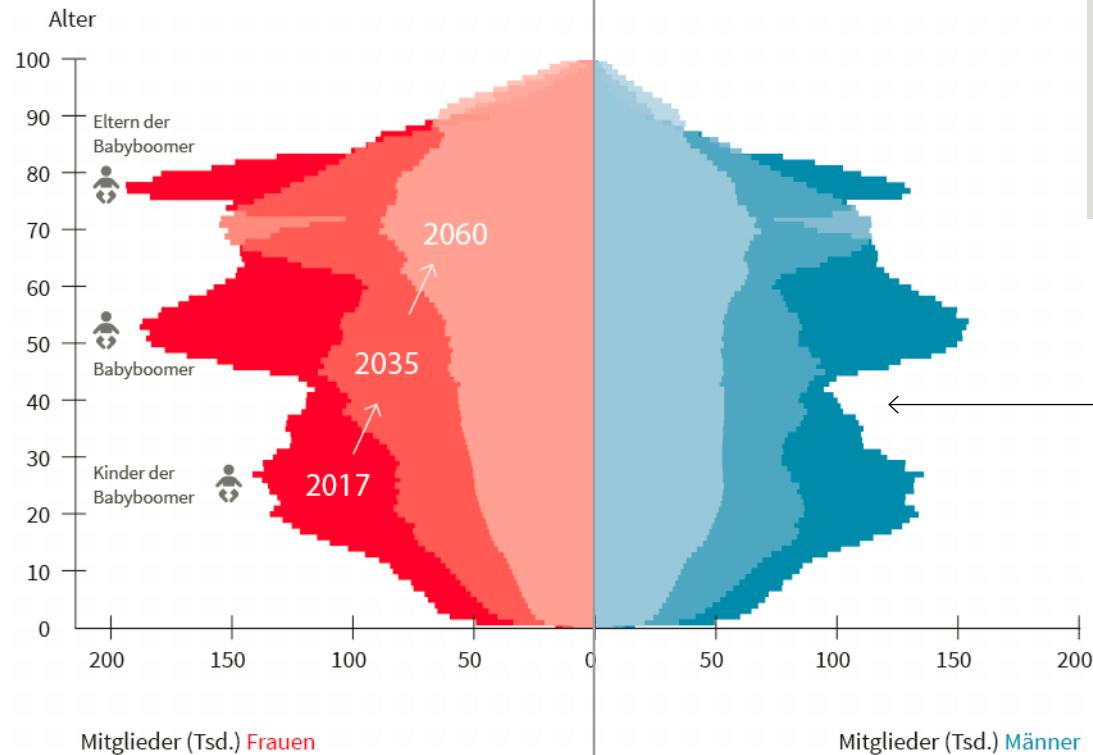
 Geburtsjahrgänge 1955 bis 1965: die sogenannten Babyboomer, die 2017 um die 50 Jahre alt sind.

 Geburtsjahrgänge vor 1940: die Eltern der Babyboomer, die 2017 um die 75 Jahre alt sind.

 Geburtsjahrgänge Mitte der 1980er: die Kinder der Babyboomer, die 2017 um die 30 Jahre alt sind.

Die Jahrgänge zwischen den Babyboomern und deren Kindern sind zahlenmäßig kleiner. Dies liegt zum einen an den geringeren Geburtenstärken dieser Jahrgänge.

Grafik: Mitgliederentwicklung von 2017 bis 2060

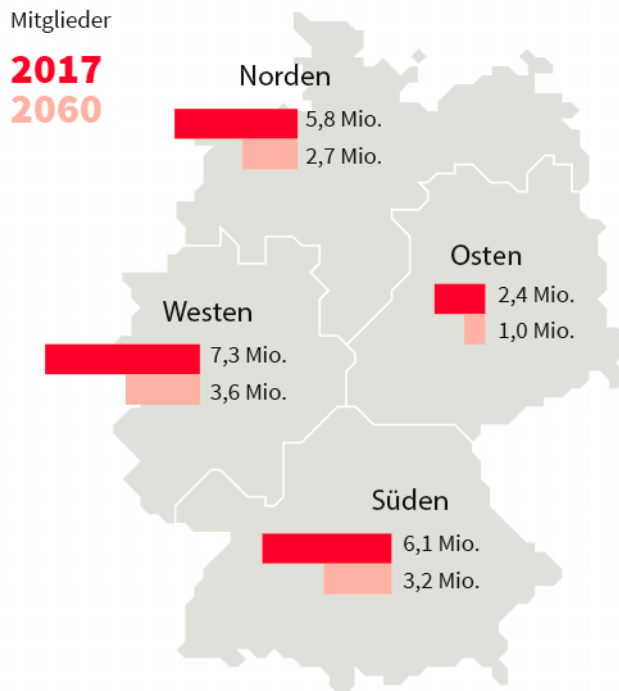


Regionale Unterschiede

Der Altersaufbau in den Landeskirchen variiert regional stark. Da sich auch die weiteren Einflussfaktoren unterscheiden, sind regional unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten. 2017 leben im Norden, Süden und Westen Deutschlands knapp 90 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder. Lediglich gut zehn Prozent sind in den Landeskirchen im Osten der Republik beheimatet.

Bis 2060 werden alle vier Regionen Kirchenmitglieder verlieren. Die höchsten absoluten Mitgliederverluste erfolgen im Westen. Die relativ größten Verluste im Osten sind im Wesentlichen auf den hohen Anteil älterer Kirchenmitglieder zurückzuführen.

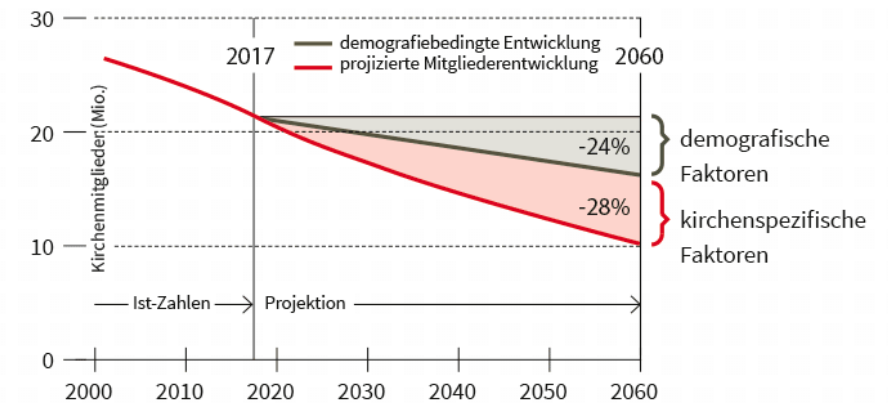
Grafik: Mitgliederentwicklung nach Regionen



Sinkende Mitgliederzahlen: demografische und kirchenspezifische Faktoren

Mit der vorliegenden Studie des Forschungszentrums Generationenverträge liegt erstmals eine koordinierte Mitglieder- und Kirchensteuervorausberechnung für alle evangelischen Landeskirchen in Deutschland vor. Darin wird der gegenwärtige Mitgliederstand (Ausgangsbasis ist der 31.12.2017) Jahr für Jahr unter Berücksichtigung von Todesfällen, Taufen, evangelischen Wanderungsbewegungen, Austritten und Aufnahmen fortgeschrieben.

Grafik: Annahmebasierte Mitgliederentwicklung EKD



Die Ergebnisse dieser Berechnung werden in der Grafik sichtbar. Sie verdeutlicht, dass sich die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder unter den gegebenen Annahmen zwischen 2017 und 2060 in etwa halbieren wird.

Demografische Faktoren

Die zukünftig zu erwartenden evangelischen Sterbefälle überwiegen bei weitem die Zahl der evangelischen Zuwanderer aus dem Ausland sowie die Zahl der Kinder, die von evangelischen Müttern zur Welt gebracht werden. Dieser Überhang an Sterbefällen über Geburten und Zuwanderung führt dazu, dass sich die Mitgliederzahlen bis 2060 um 24 Prozentpunkte verringern werden. Die Folgen des demografischen Wandels sind jedoch nicht allein für den Mitgliederrückgang verantwortlich.

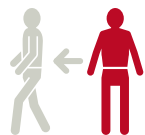
Kirchenspezifische Faktoren

Etwas mehr als die Hälfte des Mitgliederrückgangs basiert auf anderen Einflussfaktoren: dem Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten in die evangelische Kirche. Es werden nämlich nicht alle Kinder von evangelischen Müttern evangelisch getauft. Zusätzlich treten mehr Menschen aus der Kirche aus als in die Kirche ein. Setzt sich diese Entwicklung weiter fort, vergrößert sich der Mitgliederrückgang um weitere 28 Prozentpunkte. In der Summe bedeutet dies, dass die evangelische Kirche bis 2060 52 Prozent ihres Mitgliederstandes von 2017 verloren haben wird.



Kindertaufe

Die Wahrscheinlichkeit, ein Kind taufen zu lassen, hängt wesentlich von der Konfession der Eltern ab. Setzt man die Zahl der Kindertaufen mit der Zahl der Geburten von evangelischen Müttern ins Verhältnis, ergibt sich eine Quote von 80 Prozent. Diese hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Rückläufig ist allerdings der Anteil evangelischer Kindertaufen an allen Geburten in Deutschland. 2017 liegt dieser bei 20 Prozent – 2060 wird er der Projektion zufolge elf Prozent betragen, was sich mit der abnehmenden Zahl evangelischer Mütter insgesamt erklären lässt.

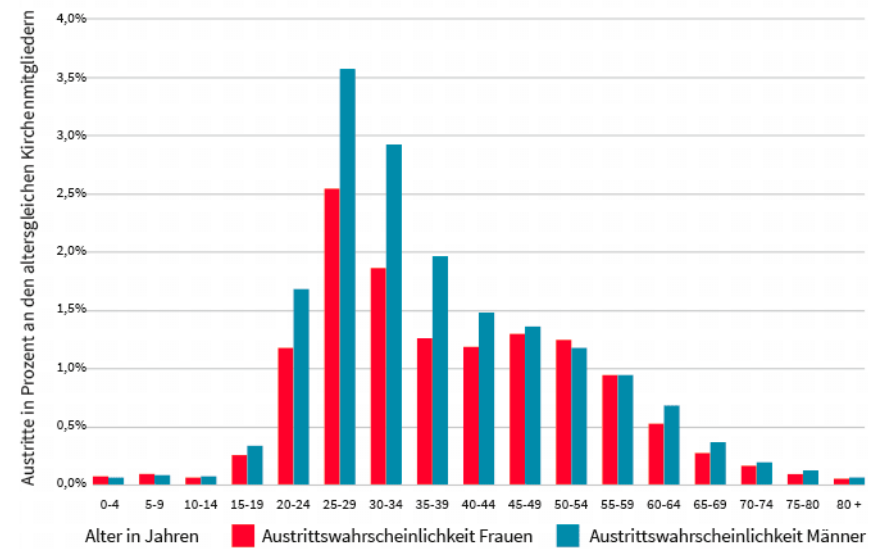


Austritte

Menschen, die aus der evangelischen Kirche austreten, sind vorwiegend zwischen 25 und 35 Jahre alt. Dabei treten mehr Männer als Frauen aus. Die Austritte dieser jungen Menschen stehen häufig im zeitlichen Zusammenhang mit dem Eintritt ins Erwerbsleben und damit auch mit der ersten Kirchensteuerzahlung. Gleichzeitig werden kirchliche Angebote in dieser Lebensphase nur selten in Anspruch genommen.

Bis zum 31. Lebensjahr treten 30 Prozent der getauften Männer und 22 Prozent der getauften Frauen aus der evangelischen Kirche aus. Weil in dieser Lebensphase junge Familien Kinder bekommen, wirkt sich das auf die Taufzahlen aus.

Grafik: In welchem Alter traten im Jahr 2017 Menschen aus der evangelischen Kirche aus?



Lesehilfe zur Grafik: 3,6 Prozent der 25-29-jährigen evangelischen Männer traten 2017 aus der Kirche aus.



Eintritte

Jahr für Jahr treten mehr als 45.000 Menschen in die evangelische Kirche ein. Mit der Wiederaufnahme, der Aufnahme aus anderen Konfessionen und insbesondere durch die Erwachsenentaufe entscheiden sie sich bewusst für eine Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche. Diese Eintritte kompensieren zwar bei weitem nicht die Austrittszahlen, dennoch zeigen sie, dass auch der Weg in die Kirche statistisch relevant ist.



Erwachsenentaufe und Wiederaufnahme

Knapp die Hälfte der Eintritte in die evangelische Kirche sind Erwachsenentaufen. Darunter werden Taufen nach Vollendung des 14. Lebensjahres verstanden. Bei der anderen Hälfte der Eintritte überwiegen die Wiederaufnahmen – das sind Menschen, die

zu einem früheren Zeitpunkt ausgetreten sind und wieder zur evangelischen Kirche dazugehören wollen. Diese sind häufig zwischen 25 und 45 Jahren alt.

Insgesamt treten mehr Frauen als Männer in die Kirche ein. Die Zahl der Kircheneintritte liegt bundesweit und über die Landeskirchen hinweg relativ gleich verteilt bei circa 0,2 Prozent der Kirchenmitglieder. Auch hat sich diese Quote in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert. Bei der Art der Kircheneintritte sind allerdings regionale Unterschiede festzustellen. So werden in den östlichen Landeskirchen relativ mehr Erwachsenentaufen gefeiert. In den westlichen Landeskirchen entschließen sich mehr Menschen für eine Wiederaufnahme in die evangelische Kirche.

+ Taufe anlässlich der Konfirmation

Im Rahmen der Vorbereitung zur Konfirmation bekennen sich viele zur Kirche, lassen sich taufen und treten damit in die Kirche ein. Rund neun Prozent aller Taufen im Zusammenhang mit der Konfirmation finden im Alter zwischen 13 und 16 Jahren statt. Im Jahr 2017 waren das circa 15.700 Taufen. Der Anteil der Konfirmandentaufen ist im Norden und Osten höher als in den südlichen und westlichen Landeskirchen. Auch im Zuge der Konfirmation wird offensichtlich, dass sich deutlich mehr weibliche als männliche Jugendliche für eine Taufe entscheiden. Während der Konfirmandenzeit vergrößern sich die evangelischen Jahrgänge um zehn Prozent.

Die Christen bilden auch im Jahr 2060 die größte Glaubensgemeinschaft in Deutschland.

Auswirkungen auf die Kirchensteuer

Interview mit Fabian Peters

Fabian Peters ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum Generationenverträge und am Institut für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Der technische Volkswirt (M. Sc.) verantwortet insbesondere den evangelischen Teil der Mitglieder- und Kirchensteuerprojektion.



Fabian Peters, Bildquelle: EKD

Herr Peters, obwohl die Mitgliederentwicklung der evangelischen Kirche rückläufig ist, sind die Kirchensteuereinnahmen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Woran liegt das?

Die Situation ist tatsächlich paradox. Die Einnahmen sind nämlich nicht nur nominell, also vom Geldbetrag her gestiegen; das an sich wäre angesichts der allgemeinen Preisentwicklung nicht weiter verwunderlich. Auch wenn man den Wertverlust durch Preissteigerungen berücksichtigt, sind die Kirchensteuereinnahmen heute größer als noch vor einigen Jahren. Zu verdanken hat das die Kirche gleich zwei günstigen Umständen. Zum einen profitiert sie von der außerordentlich guten wirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen zehn Jahre. Zum anderen befinden sich die sogenannten Babyboomer, also die starken Geburtsjahrgänge Mitte der 1960er Jahre, derzeit lebensbiografisch in der Phase der höchsten Steuerzahlungen – und damit auch der höchsten Kirchensteuerzahlungen. Beide Faktoren zusammengenommen erklären die steigenden Einnahmen der vergangenen Jahre.

Wie lang wird dieses Phänomen andauern?

Ob und wie lange sich das überdurchschnittliche Wirtschaftswachstum fortsetzt, ist nur schwer vorherzusagen. Wir sehen jetzt bereits erste Zeichen der Abschwächung

und zudem zahlreiche Unsicherheitsfaktoren, die der Exportnation Deutschland sehr kurzfristig zusetzen können. Sicher ist hingegen, dass die Babyboomer Mitte der 2020er Jahre beginnen werden, in den Ruhestand zu treten. 2035 werden diese Jahrgänge alle verrentet sein. Das wird sich im Kirchensteueraufkommen bemerkbar machen. Wenn diese Situation dann mit einer möglichen konjunkturellen Tiefphase zusammenfällt, kann das schnell ungemütlich werden. Zumal die Kirchen darauf aufgrund ihrer hohen Fixkosten nur sehr träge reagieren können – hier denke ich insbesondere an die Aufwendungen für Personal und Gebäude.

Aber es kommen doch neue Mitglieder nach?

Ja, aber zu wenige, um diesen Einbruch ausgleichen zu können. Zum einen sind die Geburtsstärken der nachfolgenden Generation ohnehin schon kleiner als es die Babyboomer waren. Für die Kirche kommt erschwerend hinzu, dass besonders viele von ihnen aus der Kirche ausgetreten sind, beziehungsweise aus der Kirche austreten werden – jedenfalls wenn sich die gegenwärtigen Trends so fortsetzen. Denn es sind vor allem junge Menschen zwischen 20 und 35 Jahren, die sich zum Kirchenaustritt entscheiden. Derzeit fällt deren Fehlen beim Kirchensteueraufkommen kaum auf, weil sie lebensbiografisch nur geringe Steuerzahlungen leisten. Das wird sich aber ändern.

Was bedeutet das für die finanzielle Zukunft der evangelischen Kirche?

Die evangelische Kirche wird langfristig den Gürtel enger schnallen müssen – übrigens ganz unabhängig von der konjunkturellen Entwicklung. Denn für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kirche ist weniger entscheidend, wie sich das nominale Steueraufkommen entwickelt, sondern vielmehr, was sich die Kirche von ihren zukünftigen Kirchensteuereinnahmen leisten kann. Steigende Arbeitseinkommen der Kirchenmitglieder führen zwar auf der einen Seite zu höheren Kirchensteuereinnahmen. Da auf der anderen Seite zugleich der überwiegende Anteil der kirchlichen Ausgaben für Personal benötigt wird, sind damit auch höhere Personalausgaben verbunden. Die sinkende Zahl an Kirchensteuerzahlern wird dazu führen, dass die Einnahmen nicht im gleichen Maße wachsen wie die Ausgaben. Etwas abmildern wird diese Entwicklung die 2005 vom Gesetzgeber sukzessive eingeführte nachgelagerte Besteuerung von Alterseinkünften – das wird die grundsätzliche Entwicklung aber nicht aufhalten. Wir kommen in unseren Berechnungen zu dem Ergebnis, dass die Kirchensteuerkraft kontinuierlich sinkt.

Informationen zu Aufwänden und Erträgen der evangelischen Kirche

In ihrer Projektion kommen die Freiburger Wissenschaftler nicht nur zu dem Schluss, dass die evangelische Kirche bis 2060 halb so viele Mitglieder haben wird wie im Jahr 2017 – auch die finanzielle Leistungsfähigkeit wird sich im selben Zeitraum in etwa halbieren, da einem tendenziell stagnierenden Kirchensteueraufkommen steigende Preise für kirchliche Ausgaben – vor allem im Personalbereich – gegenüberstehen. Aktuell belasten zudem die niedrigen Zinsen die Absicherung der erheblichen Versorgungslasten für die Mitarbeitenden.

Die Zahl der aktiven Mitarbeitenden wird bis zum Jahr 2060 erheblich sinken müssen sowie auch die Zahl der Kirchengebäude, von denen übrigens ein großer Teil unter Denkmalschutz steht. Aber nicht alle Aufwände lassen sich kontinuierlich reduzieren.

Die Kirche wird sich verändern und ihr Angebot anpassen müssen. Sie wird über neue Wege nachdenken müssen, um Menschen zu erreichen. Und sie wird an manchen Stellen nicht mehr all das machen können, was jetzt noch möglich ist. So übernimmt die Kirche zum Beispiel an vielen Stellen auch gesellschaftliche Aufgaben, bei denen die Kirchenmitgliedschaft keine Rolle spielt, etwa als Trägerin von Kindertagesstätten, Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen.

Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick über die Aufwände, Erträge und Leistungen der Kirche sowie Hintergrundinformationen zur Kirchensteuer. Die zugrunde liegenden Daten stammen aus der aktuellsten Finanzstatistik des Jahres 2014.

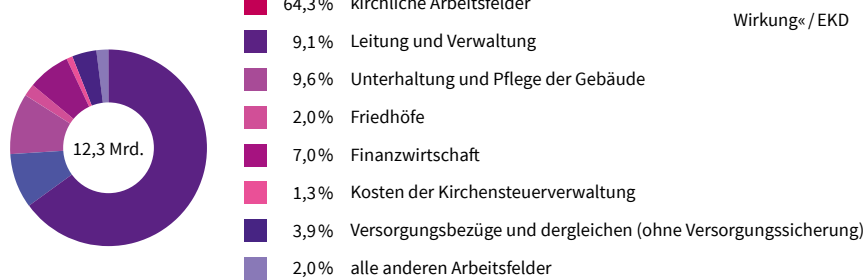
Aufwände und Erträge

Wofür gibt die Kirche ihr Geld aus?

Der Dienst der Kirche ist Dienst am Menschen, der einen großen Einsatz an haupt- und ehrenamtlicher Arbeitskraft erfordert. So entfallen etwa zwei Drittel der Aufwände auf die personalkostenintensiven kirchlichen Arbeitsfelder vor Ort.

Es folgen die Kosten für Leitung und Verwaltung. Diese sind mit 9,1 Prozent an den Gesamtaufwänden im bundesweiten Vergleich zu anderen großen mitgliedsorientierten Organisationen relativ gering. Zu den Kernaufgaben der Kirchen gehören zweifellos auch die Pflege und Unterhaltung der zahlreichen Kirchengebäude. Dafür wendet die evangelische Kirche jährlich 1,2 Mrd. Euro auf. Insgesamt fließen so knapp 12,3 Mrd. Euro in die Arbeit der Kirche.

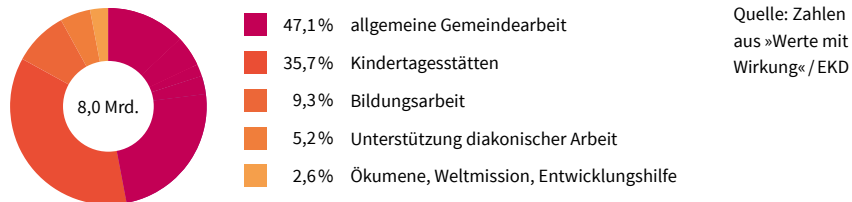
Grafik: Aufwände



Was gehört zu den kirchlichen Arbeitsfeldern vor Ort?

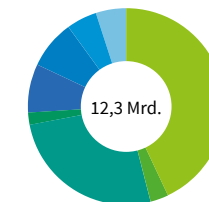
Hier sind besonders die vielfältigen Aufgaben der Kirchengemeinden zu nennen. Die dazugehörigen finanziellen Aufwände stehen für die Kosten der allgemeinen Gemeindegarbeit. Das sind zum Beispiel Gottesdienste, Personalkosten für Pfarrerrinnen und Pfarrer, Aufwände für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und für andere zielgruppenbezogene Arbeit, die Finanzierung der Kirchenmusik aber auch Öffentlichkeitsarbeit, wie zum Beispiel Gemeindebriefe. In Summe sind das 3,8 Mrd. Euro.

Grafik: Aufwände für kirchliche Arbeitsfelder



Sichtbar wird die evangelische Kirche vor Ort auch durch ihren Einsatz für lebenslanges Lernen auf allen Ebenen – vom Kleinkind bis zum Erwachsenen im hohen Alter. Als eine der größten Bildungsanbieterinnen übernimmt sie in der Gesellschaft und in ihren Kirchengemeinden Bildungsverantwortung als Trägerin von Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, Akademien und Tagungsstätten sowie von Angeboten der Erwachsenen-, Kinder- und Jugendbildungsarbeit. Zudem begleitet sie den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und setzt sich für die Religionslehrerfortbildung ein. Für Kindertagesstätten und Bildungsarbeit werden 3,6 Mrd. Euro aufgewendet, wobei die Kindertagesstätten grundsätzlich mischfinanziert sind. Das heißt, an ihrer Finanzierung beteiligen sich Bund, Länder, Kommunen und die Eltern selbst mit den Elternbeiträgen. Aber auch die Kirchen tragen einen Teil zur Finanzierung der evangelischen Kindertagesstätten bei.

Grafik: Finanzierung der kirchlichen Arbeit



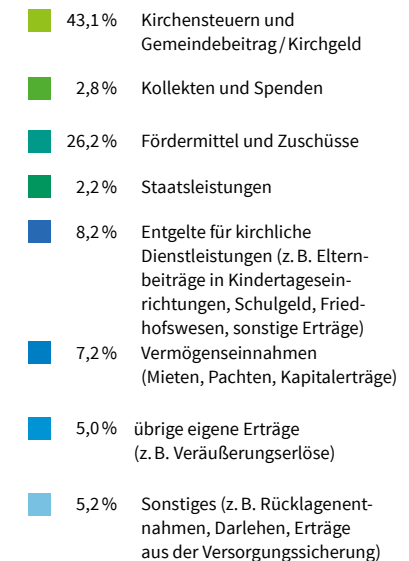
Mehr erfahren

Ausführliche Einblicke in die Finanzstatistik: www.ekd.de/finanzen

Die evangelische Kirche wird auch durch die gemeindediakonische Arbeit vor Ort sichtbar. Die finanziellen Aufwände hierzu stehen in den Rubriken Unterstützung diakonischer Arbeit, Ökumene, Weltmission und Entwicklungshilfe. Hierfür werden 0,6 Mrd. Euro aufgewendet.

Wie wird die Arbeit der Kirche finanziert?

Die Arbeit der Kirche wird hauptsächlich durch ihre Mitglieder getragen. So ist die Kirchensteuer einschließlich der steuerverwandten Mittel wie Gemeindebeiträgen und



Kirchgeld mit 5,3 Mrd. Euro die wichtigste Ertragsquelle und das Fundament aller Finanzierungen. Weitere Mittel erhält die Kirche direkt von ihren Mitgliedern durch 344 Mio. Euro Spenden und Kollekten.

Hintergrundinformationen zu Kirchensteuer und Staatsleistungen

Warum gibt es überhaupt Kirchensteuern?

Auch wenn der Name es anders vermuten lässt: Die Kirchensteuer ist der Idee nach ein Mitgliedsbeitrag. Sie wurde 1919 in der heutigen Form eingeführt und dokumentiert die rechtliche und funktionale Stellung von Kirche und Staat; sie sichert die finanzielle Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Vorher wurde die Kirche als eine öffentliche Angelegenheit betrachtet und erheblich durch staatliche Gelder finanziert. Gerade weil sich das ändern sollte, gibt es die Kirchensteuer als Beitrag, den die Mitglieder aufbringen. Das Recht, Kirchensteuer nach Maßgabe der Kirchensteuergesetze der Länder zu erheben, steht allen Religionsgemeinschaften, die Körperschaften öffentlichen Rechts sind, offen.

Wie hoch ist meine Kirchensteuer?

Die Kirchensteuer beträgt in der Regel neun Prozent der Lohn- und Einkommensteuer (in Bayern und Baden-Württemberg acht Prozent). Sie wird über das Finanzamt eingezogen und an die Kirchen weitergegeben. Der Staat erhält für diesen Dienst zwischen zwei und vier Prozent des Steueraufkommens. Im Jahr 2014 waren das 165 Mio. Euro. Der Steuereinzug durch die staatlichen Finanzämter wird also von der Kirche bezahlt und ist kein Geschenk.

Im Durchschnitt lag im Jahr 2014 die gezahlte Kirchensteuer je Kirchenmitglied bei 220 Euro. Es gilt durch die prozentuale Koppelung an die Lohn- und Einkommensteuer hierbei das Prinzip „Wer viel verdient, gibt mehr. Wer wenig verdient, braucht nur einen geringeren Beitrag zu leisten“. So

Tabelle: Wer zahlt wie viel?*

Monats-einkommen (brutto)	ledig, StKl. I; verheiratet, StKl. IV	verheiratet, StKl. III	verheiratet, 1 Kind, StKl. III/1	verheiratet, 2 Kinder, StKl. III/2
2.000 €	16,56 €	0,00 €	-	-
3.000 €	38,07 €	15,98 €	3,97 €	-
3.500 €	50,06 €	25,38 €	11,50 €	0,90 €
4.000 €	62,90 €	35,17 €	20,59 €	7,47 €

* Beispiele aus der Lohnsteuertabelle 2019 bei einem Kirchensteuerhebesatz von 9%. In den Ländern Baden-Württemberg und Bayern beträgt der Kirchensteuerhebesatz 8%.

kommt es, dass nicht alle Kirchenmitglieder tatsächlich mit Kirchensteuer belastet sind; nur wer Einkommensteuer zahlt, zahlt auch Kirchensteuer. Dabei kann die gezahlte Kirchensteuer im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung außerdem noch steuermindernd als Sonderausgabe (§ 10 Absatz 1 Nr. 4 EStG) abgezogen werden. Damit reduziert sich die tatsächliche Belastung durch die Kirchensteuer. Im Jahr 2017 betrug der Anteil der Kirchenmitglieder, die Kirchensteuern zahlen, 46 Prozent.

Wofür erhält die Kirche staatliche Fördermittel und Zuschüsse?

Dort, wo die Kirche im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips gesellschaftliche Aufgaben übernimmt, erhält sie auch öffentliche Mittel zur Finanzierung dieser Aufgaben. Es handelt sich dabei um Leistungen, die in vergleichbaren Fällen alle freien Träger, wie zum Beispiel die Arbeiterwohlfahrt oder Waldorfschulen, erhalten. Wenn der Staat Träger unterstützt, geht es um gemeinsame gesellschaftliche Interessen. Dabei gilt: Viele soziale Dienstleistungen können wesentlich durch das finanzielle und personelle Engagement der Kirche realisiert werden. Das entlastet den Staat nicht unerheblich und stellt eine beachtliche Leistung für die Gesamtgesellschaft dar. Aus kirchlichen Mitteln (Kirchensteuer, Spenden) werden diese Dienste mitfinanziert. Deshalb profitiert der Staat von der Kirche und ihren Mitgliedern.

Im Bereich der Kindertagesstätten und anderer Bildungseinrichtungen machen die evangelischen Einrichtungen einen erheblichen Anteil aus. Bei der Kinderbetreuung sieht die Gesetzgebung der Länder und Kommunen inzwischen verstärkt eine Beitragsfreiheit vor. In diesen Fällen werden Elternbeiträge durch öffentliche Mittel ersetzt. Insgesamt haben Fördermittel und Zuschüsse einen Anteil von 26,2 Prozent an den Gesamterträgen der evangelischen Kirche.

Was bedeuten eigentlich „Staatsleistungen“?

Staatsleistungen beruhen auf Verträgen, die zwischen dem Staat und den Kirchen geschlossen wurden und die nach wie vor gültig sind. Sie sind zurückzuführen auf zum Teil umfangreiche Enteignungen der Kirchen durch den Staat, zuletzt Anfang des 19. Jahrhunderts. Den Kirchen sind dadurch eigenwirtschaftliche Ertragsgrundlagen entzogen worden und der Staat hat sich in der Folge zur Leistung von Ersatzzahlungen verpflichtet, quasi als Pachtersatzzahlungen. Diese Verpflichtungen können vom Staat abgelöst werden. Der Anteil der Staatsleistungen am Gesamthaushalt beträgt 2,2 Prozent.

Mehr erfahren

Ausführliche Einblicke in die Finanzstatistik: www.ekd.de/finanzen

Kirche zum Mitmachen – wegen Umbau geöffnet

Die vorliegende Untersuchung des Freiburger Forschungszentrums Generationenverträge hat verdeutlicht, dass die evangelische Kirche durchaus die Chance hat, auf ihre Mitgliederentwicklung Einfluss zu nehmen: Neben der kritischen Überprüfung vorhandener Strukturen muss sie neue Angebote insbesondere für junge Erwachsene entwickeln und frische Impulse setzen. Auf den folgenden Seiten werden beispielhaft vier Projekte von Landeskirchen und Kirchengemeinden vorgestellt, die dieses bereits tun.

Konzerte unter der Stehlampe, Steuererklärung, Kaffee gratis – „raumschiff.ruhr“ bietet jungen Erwachsenen eine Gemeinde in Wohnzimmeratmosphäre



Bildquelle: Mara Feßmann / raumschiff.ruhr

Sie feiern im #orbit, veranstalten #glanzpunkt und #raumklang. Das raumschiff.ruhr fliegt dazu nicht in fremde Galaxien, sondern ist direkt unter der Essener Marktkirche zu finden. Die Abenteuer dieses Raumschiffs haben mit jungen Menschen zu tun, die zwischen Schulabschluss und Familiengründung in ihr Berufsleben starten und dabei verschiedene Übergänge meistern müssen. Für sie haben herkömmliche Kirchengemeinden meist wenig im Angebot.

Für Pfarrerin Rebecca John Klug sei es eine „großartige

Chance“ gewesen, als sie im Frühjahr 2016 den Auftrag der Kirche in Essen bekam, Begegnungsräume mit jungen Erwachsenen aufzuspüren und zu gestalten. Mittlerweile hat Pfarrerin Hanna Jacobs die Leitung des Raumschiffs übernommen. „Das Besondere am Raumschiff ist, dass junge Erwachsene hier einen Raum haben, in dem sie gestalten können oder eben auch einfach nur sein“, sagt sie. „Wir ermutigen die Leute, auf sich zu achten und wollen sie nicht vereinnahmen“, so Jacobs weiter. Das Raumschiff verstehe sich als Gegenpol zum Leistungsdruck in Beruf und Freizeit. „Wir machen hier, was uns Spaß macht“, so die Pfarrerin. „Wenn sich aus einer Idee ein Format entwickelt, dann probieren wir das aus, ohne dass es gleich regelmäßig stattfinden muss.“

»Gestalten oder eben auch einfach nur sein«
– Gegenpol zum Leistungsdruck in Beruf und Freizeit.

Im #orbit ist das raumschiff.ruhr damals auf seinen Kurs gegangen. Mittwochs um 19 Uhr wird noch heute in der Marktkirche die Mitte der Woche und des Lebens gefeiert. Es gibt Musik, Momente der Stille, Kerzenglanz und Raum, um die Gedanken zu sortieren und um zu beten. Nach dem Segen ist Zeit, sich bei „weltbesten Stullen“, Limo oder Bier kennenzulernen und auszutauschen, sagt Jacobs. #glanzpunkt heißen besondere Feiern zu hohen Festtagen wie Weihnachten und Ostern. Mit #raumklang werden Konzerte unter der Stehlampe angekündigt. Dieses Format hat sich zufällig ergeben, nachdem ein Musiker, der einmal im Raumschiff gespielt hat, sich so wohlgefühlt hat, dass er anderen Musikern von diesem Ort erzählt hat. Seitdem gebe es regelmäßig Anfragen von Künstlern, die gerne im Raumschiff spielen möchten. Bei #coworkingspace können Hausarbeiten oder die Steuererklärung geschrieben werden, den Internetzugang und Kaffee gibt es gratis. Stärkung für die Seele soll einmal im Monat #brot+wein bieten, eine Möglichkeit, Geschichten und Lieblingslieder zu hören.

Vier große Fenster machen alles, was sich in den beiden wohnzimmergroßen Räumen im raumschiff.ruhr ereignet, nach außen hin sichtbar. Und doch sind die Verantwortlichen immer wieder gefordert, dass Menschen neu auf die Initiative aufmerksam werden. Denn die Besetzung im raumschiff.ruhr wechselt eben immer wieder – so wie es typisch ist im Leben und besonders in einer Zeit des Übergangs.

www.raumschiff.ruhr

„Kein Wundermittel, aber ein zusätzliches Kontaktangebot für alle Kirchenmitglieder“ – Impulspost der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau erreicht viele Leser



Bildquelle: EKHN / gobasil

Zweimal im Jahr verschickt die evangelische Kirche in Hessen und Nassau eine Impulspost an alle Haushalte, in denen mindestens ein evangelisches Mitglied lebt. Rund eine Million persönlich adressierte Schreiben kommen da zusammen, mehr Heft als Brief, mit prägnanten Texten, bei denen stets der Kirchenpräsident das Grußwort schreibt.

Die Kirche will mit dieser Kontaktaufnahme zur Auseinandersetzung mit geistlichen und gesellschaftlichen Themen einladen und Debatten anstoßen. Immer geht es um ein anderes Thema: zum Beispiel den Sonntagsschutz oder die Kir-

chenvorstandswahl. Mal wird das Wichtigste der Bibel in goldenen Lettern auf einem Bierdeckel zusammengefasst, mal enthält die Post Kärtchen mit Bibelsprüchen, Zeichnungen oder Aufkleber. Mit ihrer spielerischen Aufmachung, die leicht und bunt daherkommt, schafft es die Impulspost, selbst schwere Themen wie Angst, Sterben und Tod anzusprechen. Auch die Gemeinden profitieren von der Impulspost:

Sie können Begleitmaterial zum jeweiligen Thema bestellen, wie zum Beispiel Banner, Flyer sowie Gottesdienstentwürfe.

»Wir wollen mit dieser Aktion zeigen, dass wir für die Menschen da sind.«

„Wir wollen mit dieser Aktion auf uns aufmerksam machen und zeigen, dass wir für die Menschen da sind“, sagt Stephan Krebs, der die Aktion als Leiter der Öffentlichkeitsarbeit verantwortet. „Wir wün-

schen uns natürlich einen Nutzen für unsere Leser. Vielleicht eine neue Perspektive auf ein Problem, einen Hoffnungsschimmer in einer schwierigen Situation.“ Es gibt ein eigenes Seelsorger-Team, das nach dem Versand der Impulspost rund um die Uhr ansprechbar ist.

Die Kirche erreicht mit der Impulspost viele Menschen, die klassische kirchliche Angebote wenig wahrnehmen. „Sie ist kein Wundermittel, aber sie eröffnet ein zusätzliches Kontaktangebot für alle Kirchenmitglieder“, sagt Krebs. Eine Befragung hat ergeben, dass mehr als die Hälfte der Empfänger die Post liest. Und annähernd die Hälfte behält sie in Erinnerung. „Acht bis neun Minuten nehmen sich die Leser dafür – ein toller Wert“, sagt Krebs. Bei vergleichbarer Infopost gilt ein Wahrnehmungsanteil von drei Prozent bereits als Erfolg. Stephan Krebs ist überzeugt davon, dass die Kirche ihre Kräfte bündeln muss, wenn sie Debatten anstoßen will. Mit der Infopost soll das gelingen.

www.ekhn.de/impulspost

„Als hätten die Hamburger darauf gewartet“ – das Elbtauffest der Nordkirche wird gut angenommen

Vor acht Jahren luden die Hamburger Kirchengemeinden zum ersten großen Tauffest an die Elbe ein. Das hatte es bis dahin noch nie gegeben in der Hansestadt: Während den Täuflingen bislang nur ein wenig Wasser über die Köpfe geträufelt wurde, ging es zur Taufe nun knöcheltief in die Elbe hinein.



Bildquelle: Kirchenkreis Hamburg-West / Südholstein; Foto: Bernd Jonkmanns

Rund 3.000 Hamburger nutzten damals die Gelegenheit und feierten mit knapp 250 Täuflingen die Taufe in der Elbe. Zum Elbtauffest 2019 sind mehr als doppelt so viele Täuflinge angemeldet. Das Feedback auf die mehr als 17.000 verschickten Einladungen

»Es sind vor allem auch Kirchenmitglieder, die nicht allzu eng mit ihrer Gemeinde verbunden sind.«

sei enorm gewesen, so als hätten die Hamburger darauf gewartet, sagt Beate Timann vom Projektteam der beiden evangelischen Kirchenkreise in Hamburg. „Es sind vor allem auch Kirchenmitglieder, die nicht allzu eng mit ihrer Gemeinde verbunden sind, die ihre Kinder hier anmelden; Familien, die nicht in klassischen Konstellationen leben und vielleicht auch nicht so viel Geld haben“, sagt Beate Timann.

Tauffeste außerhalb von Kirchengebäuden bieten für Familien und ihre Gäste meist die Gelegenheit, bei einem zwanglosen Picknick im Freien zu feiern – das bedeutet: keine Kosten für einen anschließenden Restaurantbesuch, wenig Aufwand. Nicht zuletzt aus diesem Grund finden Tauffeste viel Zuspruch und haben sich mittlerweile auch außerhalb Hamburgs in vielen Landeskirchen als beliebtes Format etabliert.



Pfarrer Markus Weimer, Bildquelle: Kirchenbezirk Konstanz

„Wir brauchen den Mut zu neuen Wegen“ – Gemeinde am Bodensee macht Angebote für Neu- und Wiederentdecker der Kirche

Die Kirchengemeinde Böhringen am Bodensee hat seit zwei Jahren ihre Gemeindegemeinschaft umgekrempelt: Sie hat

sich neue Schwerpunkte gesetzt, um vor allem die weniger aktiven Gemeindeglieder zu mobilisieren. Als sogenannte Quellgemeinde wartet sie nicht darauf, dass die Menschen zu ihr kommen, sondern geht mit ihren Angeboten gezielt nach außen. Pfarrer Markus Weimer im Gespräch über diesen alternativen Ansatz.

Herr Weimer, worum geht es bei Ihrem Modell?

Die Quellgemeinde ist zunächst kein Modell, sondern eine Haltung. In der Apostelgeschichte wird von der jungen Gemeinde in Antiochia berichtet, die zu einer Quelle für ihr Umfeld wurde. Ein Vortrag darüber, den ein englischer Bischof vor zwei Jahren

hielt, hat uns sehr berührt. Sieben Merkmale zeichneten diese Gemeinde aus: Man spürte Ermutigung, einen Christus-Fokus, eine demütige Leitung, die Vision des Wachstums, Großzügigkeit, die Haltung des Gebets und die Bereitschaft, sich zu verschenken. Wir haben in den vergangenen zwei Jahren sehr viel investiert, um unsere Haltung als Gemeinde zu überprüfen und zu verändern. Ein sehr spannender und wertvoller Weg.

Was haben Sie mit dieser Bereitschaft zur Veränderung erreicht?

Nun, die beschriebene Haltungsänderung hat natürlich Ausstrahlung. Plötzlich dreht sich nicht mehr alles um die Kerngemeinde. Unser Ortsvorsteher hat vor ein paar Jahren bemängelt, dass er nichts von der Existenz der Kirchengemeinde spüre. Das war wachrüttelnd. Wir spürten, dass unser Auftrag sehr viel weiter ist. In einer Lichtträgeraktion haben wir beispielsweise am Ewigkeitssonntag alle evangelischen Haushalte besucht und ein Licht mit einem Bibelvers verteilt. Einfach ein Segensgruß in die Adventszeit hinein. Mittlerweile sind wir auch in kommunalen Prozessen integriert und haben zum Beispiel gemeinsam mit der Grundschule, dem Sportverein und der katholischen Kirchengemeinde ein Weihnachtsmusical in der Mehrzweckhalle organisiert. Das hat viel im Umfeld bewirkt.

Wie hat sich die Gemeinde seitdem entwickelt?

In den vergangenen 24 Monaten ist unglaublich viel geschehen. Wir haben durch intensive Fundraising-Aktivitäten eine Gemeindeförderin und vier FSJler anstellen können. Wir haben ein Seminar zum Thema Gebet veranstaltet, das auf sehr hohe Resonanz gestoßen ist. Ehrenamtliche wurden qualifiziert, um einen Glaubenskurs anzubieten, ein Tiefgängerkurs soll die oben beschriebenen Haltungen theologisch durchdringen. In unserem vierjährigen Trainee-Programm sind aktuell circa 70 Jugendliche angemeldet. Diese Gruppe verändert die Gemeinde.

»Unser Ortsvorsteher hat vor ein paar Jahren bemängelt, dass er nichts von der Existenz der Kirchengemeinde spüre. Das war wachrüttelnd.«

Was kann die evangelische Kirche in punkto Mitgliederbindung und -gewinnung lernen?

Wir brauchen den Mut zu neuen Wegen – nicht nur Impulspapiere. Neben Angeboten für Wiederentdecker von Kirche braucht es einen Paradigmenwechsel. Als Kirchengemeinde arbeiten wir daher an neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens, um Kirche für Neuentdecker zu werden.

»Wenn wir uns ebenso um unsere Nachbargemeinde oder die Kommune sorgen, werden wir glaubwürdig.«

Ist Ihr Modell übertragbar als ein Modell der Mitgliederwerbung für die evangelische Kirche?

Wenn man den Quellgemeinde-Weg als Modell sieht, wird er nicht übertragbar sein. Wenn man sich allerdings an den dahinterstehenden Haltungen orientiert und deren theologische Verortung ernst nimmt, dann

kann dieser Weg für viele Gemeinden und die Kirche ein Segen sein. Eine Quellgemeinde ist bereit, das Beste für andere einzusetzen. Wenn wir uns ebenso um unsere Nachbargemeinde oder die Kommune sorgen, werden wir glaubwürdig. Wir dürfen uns nicht länger um uns selbst drehen. Durch ein mutiges, großzügiges Aufbrechen zu den Menschen folgen wir der Spur Gottes, die unsere Gesellschaft nachhaltig verändern kann.

www.ekiboe.de



Mehr erfahren

Weitere Beispiele sowie Informationen zu bereits angestoßenen Reformprozessen in den evangelischen Landeskirchen finden Sie auf www.ekd.de/projektion2060.

Weiterführende Informationen

Informationen rund um das Thema Kirche und Geld

- **Informationsflyer „Die evangelische Kirche und das Geld“**
Online: www.ekd.de/kirche-und-geld.htm, kostenlos bestellbar unter pressestelle@ekd.de
- **Werte mit Wirkung. Einblicke in die Finanzstatistik der evangelischen Kirche**
Online: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Werte_mit_Wirkung_Finanzstatistik_der_ev_Kirche.pdf, kostenlos bestellbar unter statistik@ekd.de.
- www.ekd.de/finanzen und www.ekd.de/statistik

Publikationen rund um die koordinierte Mitglieder- und Kirchensteuervorausberechnung des Freiburger Forschungszentrums Generationenverträge

- **Demografischer Wandel und nachlassende Kirchengliederung: Ergebnisse aus der Mitgliederprojektion der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland und ihre Folgen für die Religionspädagogik.** Fabian Peters, Wolfgang Ilg und David Gutmann. Erscheint in der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 2/2019.
- **Does Church Tax Matter? The Influence of Church Tax on Leaving the Church.** Ulrich Riegel, David Gutmann, Fabian Peters und Tobias Faix. Erscheint in International Journal of Practical Theology 2/2019.
- **Kirche – ja bitte! Innovative Modelle und strategische Perspektiven von gelungener Mitgliederorientierung.** David Gutmann, Fabian Peters, André Kendel, Tobias Faix und Ulrich Riegel (Hrsg.), Neukirchner Verlag, erscheint Ende August 2019.



Projektion 2060 online

Weiterführende Informationen zum Inhalt dieser Broschüre finden Sie auf www.ekd.de/projektion2060.

www.ekd.de
